

Verfasser: Sadik Bora Öztürk, Jahrgangsstufe: Q1

In dem folgenden Essay wird das Zitat des deutschen Ex-Bundeskanzlers Helmut Schmidt vom 09.01.2014 auf seine Bedeutung und der dahinter steckenden Problematik untersucht. Dafür wird es nötig sein, sich zurück in die Geschichte zu begeben (empirischer Teil für Argumentation), um gemachte Erfahrungen zu sammeln und gültige Definitionen für Menschenrechte, Frieden und Krieg (Vergleich zu faktischem Wissen für Argumentation) hinzuzuziehen. Schlussendlich soll geprüft werden, inwiefern Menschenrechte und der Frieden zu einander standen und gegenwärtig stehen.

„Die Menschenrechte sind eine westliche Erfindung, im Wesentlichen zuerst formuliert Ende des 18. Jahrhunderts in der amerikanischen Verfassung. (...) Ich bin wahrscheinlich stärker am Frieden orientiert als an den Menschenrechten. Das hängt aber mit meiner Kriegserfahrung zusammen.“
(Helmut Schmidt – ZEIT-Magazin 09.01.2014)

Zu Beginn sollte man klären, was eigentlich Menschenrechte, Frieden und Krieg sind (und evtl. wie diese Begriffe in der Vergangenheit und Gegenwart angewandt und interpretiert werden):

offizielle Definition von Menschenrechten (laut www.un.org):

Laut der offiziellen Definition der UN sind diese definiert als „**Allgemeine Erklärung und von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal** (...)“. Ihre grundsätzliche Intention ist die Gerechtigkeit, Freiheit und der Frieden in der Welt und sie steht bedingungslos jedem Menschen gleichermaßen zu. Die Menschenrechte umfassen 30 Artikel und sind offiziell in fast allen souveränen vom Westen anerkannten Ländern geltend.

Definition von Frieden:

Der Frieden wird bestimmt als ein Zustand der **Ruhe**, Stille und **Sicherheit** wie auch der Eintracht und **Harmonie**.

Definition von Krieg (laut Bundeszentrale für politische Bildung):

Der Krieg im allgemeinen bezeichnet einen organisierten, mit Waffen **gewaltsam** ausgetragenen **Konflikt** zwischen Staaten bzw. zwischen sozialen Gruppen der Bevölkerung eines Staates.

Das Kriegsrecht:

Das *Kriegsrecht* beinhaltet die strenge Anweisung, Kriegshandlungen nur gegen militärische Objekte zu richten.

Deutung

In seinem Zitat nimmt der Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt Bezug auf die beschränkte Gültigkeit der im „Westen erfundenen“ Menschenrechte auf die Allgemeinheit der Menschen (z.B. auf orientalische Völker) und verweist somit schon auf die erste philosophische Problematik. Mit der Aussage, dass er näher am Frieden stünde („orientiert sei“) als an den Menschenrechten erklärt er gleichzeitig, dass die Menschenrechte seiner Meinung nach nicht dem Frieden gleichen und nicht immer den Frieden zufolge haben. Deuten kann man daraus auch, dass der Frieden eine größere Priorität für ihn hat, auch wenn die Menschenrechte nicht erfüllt werden.

Diese Stellungnahme kann man auf seine Kriegserfahrung zurückführen und angesichts seiner Karriere im Wehrdienst (von 1936-1945) und in der Politik scheint diese zunächst auch angemessen nachvollziehbar.

Historie

Im Verlauf der Geschichte gibt es sehr viele Entscheidungen, welche im Namen des Friedens, u.a. legitimiert durch die Menschenrechte, durchgeführt worden sind, jedoch in einer Reihe von (Kriegs-)Verbrechen endeten. Eines ist der Vietnam Krieg, welcher von 1955 bis 1975 andauerte und bis zu vier Millionen Menschen das Leben kostete. Dabei waren die Vorgehensweisen der Kriegsparteien

mehr als grausam, denn es wurde mit allen möglichen Mitteln, die Atombombe ausgeschlossen, gekämpft. Die USA benutzten beispielsweise Napalm, Phosphorbomben, Massenbombardements und die Zerstörung der Nahrungsquellen, welche zum Verhungern vieler vietnamesischer Männer, Frauen und Kinder führte. Die andere Partei benutzte hingegen listige Fallgruben, angespitzte Bambusspieße und Granatenfallen. Der Einsatz von Morphin hat sogar bis heute verheerende Auswirkungen in den Vereinigten Staaten, da dieser viele Veteranen süchtig machte und nach dem Krieg auf den Straßen Amerikas illegal weiter verkauft und konsumiert wurde bzw. wird.

Vergleich

Wenn man nun aneinander stellt, was Ex-Kanzler Schmidt sagt und was in der Vergangenheit an Kriegen geschah, ist verständlich, dass er sich eher an dem Frieden orientiert, denn die Artikel der Menschenrechte wurden hauptsächlich von ihren Verfassern mit Füßen getreten, der Frieden hingegen ist ein Zustand, der bei allen Ethnien und Spezies Zustimmung findet und (im Normalfall) auch vertreten ist (Fanatismus und Faschismus/Radikalismus ausgeschlossen). Unsere demokratische Gesellschaft und unsere Anstrengung danach, diese Konflikte lösen zu wollen, ist doch ein Indiz unseres Wunsches nach Frieden. Welcher Mensch mit Verstand und guten oder ideellen Grundeinstellungen möchte keinen Frieden? Keine Harmonie, um sicher zu leben und sich zu verwirklichen?

Deswegen ist die aus dem Zitat ableitbare Hauptthese, dass sich das Festhalten am Frieden eher lohnt als das Festhalten an Regeln, die von einer „westlichen“ und einseitig kulturell geprägten Denkweise (homogenen/gleichartigen Denkweise) entstanden ist, berechtigt.

Weiterführung&Argumentation

Die wichtigen Werte, Bildung und vor allem die Unversehrtheit des Lebens, werden im Krieg zunichte gemacht. Dass der Frieden schon alleine das Gegenteil dieses Elendes ist, sollte geschätzt werden. Für jeden Menschen und jede Nation sollte der Frieden das Ziel sein. Zu sagen, dass es ohnehin schon Kriege gibt und aufgrund dessen kein Hindernis besteht, einen anderen zu bekämpfen, wäre ein naturalistischer Fehlschluss, denn man sollte nicht von Zuständen des Seins auf das Sollen schließen, sondern vielmehr vom Sollen ausgehen. Alle Menschen sollten den Frieden anstreben, denn ohne ihn wird eine Gesellschaft bis auf das äußerste zerrissen und somit besteht keine sichere Möglichkeit zu Leben. Zwar hat jede Gesellschaft ihre Makel, dennoch ist sie bestandsnotwendig für den gesunden Menschen. So wie in Rousseaus philosophischem Ansatz wird in diesem Essay von einem positiven Menschenbild ausgegangen, welches annimmt, dass der Mensch ursprünglich nachhaltig und friedlich ist. Wenn die Bevölkerung eines Staates direkt durch die Menschen geführt werden würde, die es bevölkern, so bestünde wahrscheinlich keine oder eine sehr geringe Gefahr einen Krieg zu provozieren, denn es sind hauptsächlich die Zivilisten, die unter den Folgen eines Krieges leiden.

Diese Erkenntnis hat sehr wahrscheinlich auch Helmut Schmidt in seiner langen politischen und militärischen Laufbahn gemacht. Je mehr eine Gruppe von wenigen regiert wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Willkür herrscht und die Menschheit leidet. Daher ist es beispielsweise eine gute Idee, eine kleine Anzahl an universellen Rechten und Pflichten festzulegen die für alle Menschen einzuhalten gilt, vor allem in einer sich so schnell globalisierenden Welt, in der jeder von den Konsequenzen jedes beeinträchtigt, jeder abhängiger von seinem Nächsten und der Zusammenhalt der Menschen immer wichtiger wird. Die Welt ist aber noch nicht vollständig globalisiert. Es gibt Inseln (z.B. Mikronesien), Ortschaften und somit Völker auf unserer Erde, von denen wir nicht einmal etwas wissen oder zumindest Völker, über die wir nicht ganz aufgeklärt sind. Über diese Menschen können wir nicht (ganz unabhängig von den Menschenrechten) urteilen und Rechte konzipieren, welchen sie sich (eventuell gegen ihren Willen) fügen müssen. Dort muss etwas mehr Acht und Zeit gegeben werden, und Politiker wie auch Philosophen sollten versuchen, Regeln und Pflichten zu konzipieren, die entweder nur für bestimmte Regionen gelten, sodass

Philosophen anderer Regionen unter Absprache eigene Regeln, Normen und Pflichten festlegen, ihre Gemeinsamkeiten zu vergleichen versuchen und anstreben, diese irgendwann abzugleichen. Oder die universellen Rechte und Pflichten sollten ausnahmslos von allen Menschen und Kulturen erfüllbar sein, was wiederum sehr aufwendig bzw. gar unmöglich scheint.

Es gibt auf die Menschenrechte bezogen noch einige wichtige Gedankengänge, die nicht vernachlässigt werden sollten. Kann zum Beispiel auch aus dem Zitat interpretiert werden, dass der Frieden um so viel wichtiger ist als die Menschenrechte, dass, wenn der Frieden in Gefahr ist, man dann die Menschenrechte ignorieren darf, um den Frieden zu sichern? Dies scheint zwar nicht die bezweckte Aussage Schmidts zu sein, trotzdem ist diese Frage wert, einmal darüber nachzudenken.

Zudem gibt es in unserer heutigen Zeit, wo eigentlich alles moderner, schneller und durchdachter sein sollte, dennoch Organisationen, die beides, Frieden und Menschenrechte, ablehnen. Diese wären z.B. Al-Qaida oder die Terrormiliz IS. Sollte diesen Organisationen das Menschenrecht entzogen werden? Der Frieden wird ja durch ihre Existenz gefährdet. Wäre eine Kriegsintervention gegen Terrorgruppen moralisch vertretbar?

Würde man versuchen, die Problematik mit dem utilitaristischen Kalkül zu bearbeiten, so müsste man das mittelbare/unmittelbare Leid/Glück aller beteiligten Personen ermitteln um dann ein Ergebnis zu erhalten. Man müsste alle Beteiligten nach ihrer Einschätzung ihres Glücks/Leids befragen, und bei mehreren Millionen Menschen wäre dies so zeitaufwendig, dass diese Problematik weiter eskalieren würde. Darüber hinaus kann man gar nicht wissen, wer wirklich von dieser Entscheidung betroffen sein wird. Meines Erachtens gibt der Ansatz Kants eine sinnvollere Antwort auf die Ausgangsfrage. Danach muss ich prüfen, ob die Maxime in der Handlung allgemeines Gesetz werden kann. Die Antwort ist jedoch wieder unklar: Angenommen, der kategorische Imperativ gäbe auf die Frage „Kannst du wollen, dass diese Maxime allgemeines Gesetz wird“ die Antwort „Ja, kann ich“, würde man ein anderes philosophisches Gesetz brechen. Denn Kriegsintervention bedeutet töten und Kant würde sagen, dass das Leben einen obersten Wert darstellt. Anders als der Utilitarismus, welcher auf die Nützlichkeit schaut. Nun stünde man wieder vor einer moralischen Sackgasse.

Wie wir sehen wird es schwer, eine solche Entscheidung anhand eines Gesetzes zu rechtfertigen. Nur ein Gesetz (bzw. alle Gesetze, die dem Gesetz entsprechen) ist allgemein und unbedingt gültig: das objektive moralische Gesetz.

Fazit

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Gewährleistung des Friedens in den Überlegungen eines jeden Menschen manifestiert sein sollte und dass bei solchen weitreichenden und komplexen Problematiken ein empathischer Umgang miteinander konstruktiver wäre. Wenn wir andere Lebewesen, egal ob Mensch oder Tier, so behandeln, wie wir auch behandelt werden möchten, dann können wir davon ausgehen, dass unsere Gesellschaft irgendwann viel sicherer sein wird. Dieses Essay wird nicht reichen, um derart komplexe Zusammenhänge zu erläutern und zu klären, aber es ist definitiv ein großer Fortschritt, wenn wir in der Folge etwas bewusster und bedachter mit unseren „Nächsten“ umgehen.

Deswegen schließe ich dieses Essay mit dem Zitat der „Goldenen Regel“ -: „was du nicht willst, das man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu“ ab.

Quellen:

- www.Spiegel.de / www.Zeit.de
- www.Wikipedia.de
- www.un.org / www.bpb.de
- Zugänge zur Philosophie 1 (Cornelsen Verlag)
- Aufzeichnungen aus dem Unterricht